

**Die „neue“ Weltordnung des Joschka Fischer  
– ist die alte**

**anhand „Der Abstieg des Westens“**

begonnen Mo. 25. III. 2019

von

alexander braidt

© **alexander braidt**  
[www.braidt.de](http://www.braidt.de)  
**alexander@braidt.de**

Letzte Druckversion vom Montag, 3. Juni 2019

Die zentrale These Fischers ist der angebliche Abstieg des Westens. Er kommt zu dieser These nicht aufgrund einer *wissenschaftlichen Theorie der neueren Weltgeschichte*, sondern weil er im wesentlichen zwei bekannte *Phänomene* vordergründig für die ganze Wahrheit hält: Einerseits den rasanten und massiven Aufschwung von Chinas staatskapitalistischer Wirtschaft und Technologie der letzten 20 Jahre; andererseits die Wachstumsschwäche im Westen, vor allem in Europa (aber auch in den USA und Japan), bei gleichzeitigem Vordringen von Rechtspopulismus und Neonationalismus. Seine schonungslose Diagnose gipfelt in dem hilflosen Appell an die liberal-demokratische Elite des Westens, eine machtpolitische Einheit contra Chinas Weg zur Vorherrschaft anzustreben und in Wissenschaft und Technologie ambitioniert mitzuhalten. – Kurz: Die weiterbestehende großkapitalistische Wirtschaftsordnung, die in die machtpolitische Konfrontation von Nationalstaaten mündet – oder sogar von kontinentalen Blöcken – und die in ökologischer, sozialer und letztlich auch in ökonomischer Hinsicht in einen Abgrund führt – das Kapital also – stellt er nicht in Frage.

Seine Analyse erweist sich daher bei näherem Zusehen als äußerst *oberflächlich* und *kurzsichtig*.

Der staatskapitalistische Aufschwung Chinas hat sich seit den 80-er Jahren nach der ideologischen Wende durch Deng Xiaoping genau so vollzogen wie zuvor schon in anderen Entwicklungsländern – siehe Südkorea, Taiwan, Indien, Brasilien usw. Allerdings mit allen Schattenseiten einer kapitalistischen ursprünglichen Akkumulation; das heißt, dem Schaffen riesiger, privater Kapitale in kürzester Zeit durch Enteignen der Bauern, Ausbeutung einfacher Lohnabhängiger und dem hemmungslosen Zerstören der Umwelt unter Ignorieren der Volksgesundheit. Daß neben einer dünnen Schicht von Milliardären und wenigen Großkonzernen eine materiell zufriedengestellte, kleinbürgerliche Mittelschicht entstand, half dem Binnenkonsum und der Identifikation mit der politischen Diktatur und ihrem Überwachungsstaat. Chinas Wandel von einer Agrar- zu einer Industriegesellschaft und das Anknüpfen an die modernste Technologie und Wissenschaft (des Westens) kennen wir aus der Vergangenheit bereits von Deutschland und den USA – aber auch die Turbulenzen und Katastrophen als deren Folge (1914, 1929, 1939, 1962 Kubakrise). Genau wie ehemals das im 19. Jahrhundert prosperierende Deutschland hat aber auch China den un-

vermeidlichen Umsturz zu einer sozialliberalen Gesellschaft noch vor sich – wie natürlich auch das in seiner Geschichte gefangene Rußland. Wenn Fischer China bewundernd zu Gute hält, ein neues, spezifisch chinesisches Modell zu etablieren, so verfällt er schlicht der Propaganda seiner kommunistischen Partei. Nicht einem spezifisch chinesischen Weg hat China seine Wiedererstarkung zu verdanken, sondern mit dem Durchsetzen eines freien Marktes und mit dem Aufgreifen aller wissenschaftlichen und technologischen Methoden bisheriger Industrierevolutionen hat China nichts anderes übernommen als zentrale Werte des Westens. Ihnen werden früher oder später die Werte des Rechtsstaates und repräsentativer Demokratie genauso folgen wie zuvor in Deutschland, Spanien oder Taiwan. – Grundsätzlich hingegen ist positiv zu bewerten, wenn jahrhundertlang kolonialistisch in Unterentwicklung gehaltene Länder zum Hightech-Niveau aufschließen, selbst wenn dies noch auf Basis von Marktwirtschaft geschieht. Warum? Weil damit die wissenschaftlich-technologischen Grundlagen geschaffen werden, die unerlässlich sind, um die heute längst abzusehende, solidarische Weltgemeinschaft auf den Weg zu bringen, der sich in der Tendenz herausbildet.

Was hat es andererseits mit dem Niedergang des Westens auf sich – in ökonomischer wie politischer Hinsicht –, den Fischer konstatiert? Kapitalistische Gesellschaften unterliegen *grundsätzlich* einem *fortwährenden Zyklus zwischen Prosperität und Krise*, weil ihre Wirtschaft von der blindwütigen Konkurrenz kleiner und großer Kapitale geregelt wird – mehr noch von der zwischen Finanz- und Industriekapital –, nicht von den langfristigen Bedürfnissen der gesamten Gesellschaft. Und selbst Keynes antizyklische Haushaltspolitik konnte diesen Krisenzyklus nur abmildern – wie die Weltfinanzkrise von 2008 bestens belegt –, weil ihre vorbeugenden Maßnahmen – soweit sie überhaupt beherzigt werden –, immer nur auf rein quantitativer und abstrakter Wertbasis erfolgen, aber die qualitativen, inhaltlichen Notwendigkeiten weiterhin ignorieren bzw. den Kapitalinteressen überlassen (wie Klimaschutz, regenerative Energien, Atomindustrieabbau, Pestizidverbot, Abfallvermeidung usw.) Im besonderen aber gilt: Je hochentwickelter Gesellschaften wissenschaftlich und technologisch werden, je mehr die alte Industriearbeit schwindet und stattdessen Informations- und Kooperationstechnologien die Oberhand gewinnen, desto vernetzter und

sachlich regulierbarer werden sie sowohl national als auch vor allem global. Im gleichen Maße steigen jedoch die marktbedingten Schadenspotentiale, die nur noch international zu bewältigen sind, bedrohlich an – siehe Klimakatastrophe, Plastik in den Weltmeeren, Regenwaldschwund, Artensterben, Bodenerosion, Wassermangel, Luftverschmutzung usw.

Die immanente Tendenz des Kapitals ergibt konkret und der Sache nach:

Mit globaler Satellitentechnik, Internet, Digitalisierung, Robotisierung, internationaler Wissenschaft und Forschung (siehe CERN, ISS, HGP, WHO usw.) und nicht zuletzt globalem, immer freierem Weltmarkt (digital erfaßt von Google und Amazon) und seinen computerregulierten Börsen entstehen sowohl der formelle Zwang, global zu kooperieren als auch die sachlichen Mittel, die durch den Wachstumsterror entstandenen globalen Schäden gemeinschaftlich zu beheben. Die vielfältigen Formen der regionalen, ja globalen Vereinigung – angefangen von der UNO über die EU bis zu den verschiedenen Wirtschaftsbündnissen wie NAFTA, ASEAN und MERCOSUR, aber auch WTO, IWF und Weltbank – sind unübersehbarer Ausdruck davon. Sie sind einmalig in der Weltgeschichte. Konsequenz davon ist: Die Bedeutung des klassischen Nationalstaates und seiner nahezu totalen Souveränität nimmt – objektiv – immer weiter ab. Alle depravierten Schichten, die das nicht wahrhaben wollen und die allein gelassen werden, reagieren darauf mit dem profaschistischen Irrationalismus des „zurück in eine verklarte Vergangenheit“. Dennoch: Hightech-Gesellschaften wie die USA, die EU und Japan, aber auch Schwellenländer wie China, Rußland, Indien, Brasilien und Indonesien werden keinen definitiven wirtschaftlichen Abstieg wie das Römische Reich, das chinesische Kaiserreich oder das Osmanische Reich mehr erleiden, weil der kapitalistische Konkurrenzzwang sie bis zu dessen Überwindung vorwärts in die technologische Erneuerung treiben wird. Das schließt natürlich große, ökonomische wie politische Rückschläge nicht aus, die auf dem Weg zur Weltgemeinschaft zu Systembrüchen führen können. Aber die weltpolitische Richtung lautet keinesfalls Abstieg in die Bedeutungslosigkeit, sondern der einzige Ausweg besteht in der globalen Kooperation gegenseitigen Nutzens.

Fischer dagegen sieht nach wie vor nur die vordergründige Machtpolitik in Gesellschaft und Geschichte.

Politische Ideologien von Persönlichkeiten sind für ihn nach wie vor die Triebkräfte der nationalen Politik. Er ignoriert wie seine bürgerlichen Pendanten die große wissenschaftliche Erkenntnis, daß zumindest seit Beginn der Neuzeit, der allgemeine Charakter der wirtschaftlichen und technologischen Entwicklung auf mittlere Sicht die ihr hinterherhinkende Politik bestimmt – nicht umgekehrt. Und weil die herrschende Politik genau wie Fischer der Illusion unterliegt, sie bestimme, wohin sich ihre jeweilige Nation bewege, hinkt sie der Sachentwicklung hinterher, was zu den sich ankündigenden Katastrophen führt. Konkret: Die wissenschaftliche und technologische Entwicklung, die weltweit sich durchsetzt, hätte vorgeben, wie politisch progressiv zu handeln wäre. Aber die völlig überholt in nationalstaatlichen Vorstellungen befangenen Politiker, Meinungsmacher und Völker ignorieren dies ebenso sehr wie Joschka Fischer und werden erst reagieren, wenn die Krise gigantisch wird. Sie alle sind blinde Marionetten eines Gangs der Weltgeschichte, den sie nicht verstehen – obwohl der auf der Hand liegt: Seit den ersten kleinen Fabriken und industriellen Kapitalisten Englands um 1800 hat der Kapitalmarkt die ganze Welt vereinigt und dabei ständig größere Monopole und Finanzmagnaten hervorgebracht, die über die Menschen und ihre Arbeit gebieten. Fischer und Co. können Weltgeschichte nicht verstehen, weil sie die immanente Entwicklungslogik der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung nie analysiert haben, aber frei davon in der luftigen, aber irrationalen Höhe politischer Trendideologien glauben, mehr oder minder frei gestalten zu können. Sie werden aus allen Wolken fallen, wenn weltgeschichtliche Umbrüche ganz andere Mächte entstehen lassen, als sie denken.

Indem Fischer an die heutige Weltlage den Maßstab des Westfälischen Friedens von 1648 legt, verrät er, daß er sie ausschließlich von der machtpolitischen Konkurrenz bürgerlicher Nationalstaaten geprägt sieht.

Diese angeblich in der menschlichen Natur liegende Konkurrenz der Nationalstaaten um Vorherrschaft – statt der tatsächlich primären Wirtschaftskonkurrenz – werde nur durch die vereinbarten westlichen Werte der Souveränität, der gegenseitigen Nichteinmischung, des Rechtsstaates und einer repräsentativen Demokratie in Balance gehalten. Wie

sehr die bürgerlichen Menschenrechte Heuchelei sind, beweisen die Zehntausende ertrunkener Migranten im Mittelmeer, die Straffreiheit der Autoindustrie bei ihrem Großbetrug, die westliche Lieferung von Waffen an Krieg führende Diktaturen usw. Abgesehen davon, daß solche ahistorischen und illusionären Ideologien schon 1648 nicht den Tatsachen entsprachen – es handelte sich schlicht um die Ablösung der religiös begründeten Konkurrenz von Feudalreichen durch die primär ökonomische Konkurrenz bürgerlicher Nationalstaaten; praktisch hat diese kapitalistische Form der Konkurrenz innerhalb 200 Jahren durch vier industrielle Revolutionen und zwei Weltkriege die qualitativ höhere Form der immerhin bereits formellen Weltgemeinschaft (UNO) und der inhaltlichen, gegenseitigen Abhängigkeit im globalen Maßstab hervor gebracht (EU, globale Abkommen aller Art). Aufgrund dieses unerschwelligen Entwicklungstrends hat die letzte imperiale Macht – der Weltpolizist USA – seit dem Koreakrieg von 1950, fortgesetzt durch die Niederlage im Vietnamkrieg bis zum Outsourcing seiner industriellen Produktion um die Jahrtausendwende und offenkundig werdend mit der von seinem deregulierten Großbankensystem ausgelösten Weltfinanzkrise 2008 seine Führungsrolle schleichend verloren – während das neue, globale Verflechtungsniveau eine neue, globale Vorherrschaft durch eine Nation nicht mehr zuläßt.

Auch das wiedererstarkte China wird trotz seiner 1,4 Milliarden Einwohner und gewaltiger wirtschaftlicher Aufholjagd, trotz wissenschaftlicher und technologischer Kraftakte keine globale Vorherrschaft mehr ausüben können. Warum nicht?

Im wesentlichen aus drei Gründen:

Erstens, weil die bestehenden ökonomischen und wissenschaftlich-technologischen Großmächte der USA, Japans und der EU dies nicht zulassen, zumal gleichzeitig Indien, Brasilien, Indonesien und irgendwann auch noch Rußland zum Hightech-Niveau aufschließen.

Zweitens, weil die globalen, gegenseitigen Abhängigkeiten in wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und technologischer Hinsicht wie in Sachen globaler Schadenspotentiale so gewaltig und dringlich werden, daß einseitige Vorteilsnahme nicht mehr durchzusetzen ist, vielmehr globale Kooperation unvermeidlich wird.

Drittens, weil die totalitäre Diktatur durch die chinesische KP in dem Maße vom eigenen Volk in Frage gestellt werden wird, als China Fortschritte in Kapitalkonzentration, sozialer Spaltung, Umweltzerstörung und globaler Kommunikationstechnologie macht. Auf mittlere Sicht sind kapitalistische Spaltung der Gesellschaft, notwendige Marktfreiheiten und zentralistische Ein-Parteien-Diktatur mit ihrer korrupten Nomenklatura als Ganzes unvereinbar (siehe deutsche, japanische und auch russische Geschichte). Läßt die KPCh keine bürgerliche Revolution zu oder reformiert sie sich nicht von innen heraus, dann bleibt nur der aus der Geschichte sattem bekannte Ausweg des chauvinistisch gefärbten Krieges nach außen. Das aber wäre das Ende dieses System – im schlimmsten Fall der globalen Zivilisation für die folgenden 100 Jahre oder mehr.

Daß die USA und Europa relativ an wirtschaftlicher Stärke verlieren werden, entspricht also der langfristigen Tendenz zur weltweiten Angleichung, zieht aber keineswegs automatisch eine politische Vorherrschaft Chinas nach sich.

Ganz abgesehen von Chinas inneren, sozialen und politischen Widersprüchen, die es lösen muß, um voranzukommen. Fischers Ratschlag an Europa, sich weltmachtpolitisch sowohl durch kapitalistisches Wachstum wie durch Risikokapital für die Spitzentechnologien des 21. Jahrhundert zu rüsten – auch militärisch – transferiert den letztlich mörderischen, kapitalistischen Konkurrenzkampf lediglich von der nationalen auf die kontinentale Ebene. Auch wenn Fischer darauf dringt, den Nationalismus innerhalb Europas zu überwinden, verlängert er daher mit seinem Ratschlag den kapitalistischen Weg in den desaströsen Strudel kontinentaler Konkurrenz: Konkurrenz resultierend in exponentiellem Wachstum an Groß- und Finanzkapital, in weiter vertiefter sozialer Spaltung Europas, in bestenfalls verlangsamtem CO<sup>2</sup>-Ausstoß, bestenfalls verlangsamtem Insektensterben, bestenfalls verringertem industriellem Landwirtschaft, bestenfalls verringertem Ressourcenverschleuderung, bestenfalls verringertem Plastikmüll usw. Warum? Weil Fischer, wie alle bürgerlichen Parteien, die strukturelle Wurzel der zwangsläufigen Destruktivität des kapitalistischen Wirtschaftssystems nirgends grundsätzlich kritisiert.

Dabei torpedieren alle sozialen, ökologischen und bürgerrechtlichen Bewegungen unserer Zeit genau diese Profit-Wurzel:

Die immer mächtiger werdende Klimaschutzbewegung greift objektiv den primären Profitzwang der Kohle-, Auto- und Agrarindustrie an; ebenso die immer lautstärkere Volksbewegung gegen das Artensterben, die objektiv den primären Profitzwang der chemischen Industrie, der Saatguthersteller und der Holzindustrie anprangert; auch der massenhafte Proteste gegen die Plastikvermüllung – nicht nur der Weltmeere – , die sogar das neoliberale Brüssel zu halbherzigen Maßnahmen trieb, geißelt objektiv den primären Profitzwang der Hersteller; nicht zuletzt der stets latente Unmut in breiten Kreisen der Lohnabhängigen über die nach wie vor nicht unterbundene Steuerhinterziehung und zynische Steuervermeidung durch das Großkapital; und mehr oder minder offen sozialistische Züge nimmt die massenhafte Kritik des Mietenwahnsinns durch Immobilienkonzerne an, die primär der Marktkonkurrenz unterworfen sind usw. usf. Seit Jahren schwillt demnach der Unmut einfacher Bürger vor allem über den Machtmißbrauch des Kapitals, seiner Monopole und Politlakaien überall in der Europäischen Union an. Nur bleibt diese spontane Bewegung zersplittert, entbehrt der bewußt anti-kapitalistischen Stoßrichtung, weil sich die organisierte Parteilinke seit Jahrzehnten als kastriert erweist, keine den Zeitgeist aufgreifende Führungsrolle übernehmen kann. Statt an diese große, anschwellende und instinktiv antikapitalistische Volksbewegung aufklärerisch anzuknüpfen, appelliert Fischer an die abgehobene Politelite, in die Fußstapfen eines überholten, machtpolitischen Konkurrenzkampfs der Großmächte zu treten.

Richtig: Europa muß ein eigenständiger globaler und regionaler Akteur werden.

Aber nicht als kapitalistische Großmacht, um dem nationalistischen Hegemonialstreben von China, USA oder Indien Paroli zu bieten. Vielmehr als Vorreiter der welthistorisch unvermeidlichen Überwindung des Nationalstaates; als Vorreiter beim systematischen Umwelt- und Klimaschutz; als Vorreiter des sozialen Ausgleichs und der solidarischen Wirtschaftsförderung – vor allem Afrikas; als Vorreiter einer globalen Übereinkunft zu einem Grenzgarantie- und Nichtangriffspakt; als Vorreiter einer diplomatischen Kooperations-Offensive, um vor allem Rußland schrittweise durch gegenseitige Vorteile an Europa heran-

zuführen und letztlich einzubinden; als Vorreiter des globalen Rüstungsabbaus und der Beseitigung aller Atomwaffen, da ihr Einsatz – selbst in Notwehr – nur die ganze Menschheit als Verlierer sehen könnte; als Vorreiter einer direkteren Demokratie, die Zivilgesellschaft, Staat und Regierung stärker verzahnt, um eine permanente Kontrolle der Politik durch sachkundige Vertreter des Volkes zu gewährleisten.

Kurz:

Europa muß auf dem wissenschaftlich und technologisch vorgegebenen Weg zu einer solidarischen Weltgemeinschaft einige Schritte voranschreiten, um durch seine Erfolge Anreiz für alle politisch und sozial gespaltenen Nationalstaaten zu sein, in virulent werdenden Krisen seinem Beispiel zu folgen. Das Haifischbecken absteigender oder aufsteigender Großmächte im Ringen um globale Hegemonie gebiert dagegen unvermeidlich eine globale Apokalypse. Denn der nationalistischen, ökonomischen, ökologischen, religiösen und sozialen Widersprüche sind zu viele, als daß ihr Chaos nicht irgendwann – scheinbar zufällig – einen Weltbrand entzünden würde. Alternative muß das sozial-ökologisch innovative Vorbild eines transnationalen Europas sein.

alexander braidt

Montag, 3. Juni 2019